

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 telfährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Für die einpaltige Petitzeile
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.
 Insertionsstempel jedesmal
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 93.

Donnerstag, 24. April 1873. — Morgen: Markus Ev.

6. Jahrgang.

Zustus Liebig.

Am 18. d. um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr abends verschied in München Justus Freiherr von Liebig, der größte Chemiker aller Zeiten und einer der einflussreichsten Naturforscher der Gegenwart. Geboren am 12ten Mai 1803 zu Darmstadt im Großherzogthum Hessen, erhielt er seine erste Bildung auf dem Gymnasium daselbst, kam aber 1818, da er eine besondere Vorliebe für die Naturwissenschaften zeigte, in die Apotheke zu Heppenheim, wo er 10 Monate blieb. Hierauf studierte er 1819—22 in Bonn und Erlangen und setzte, durch ein Reisestipendium unterstützt, seit Herbst 1822 zugleich mit Mitscherlich seine Studien in Paris fort, wo er durch seine der französischen Academie vorgelegte Arbeit über Knallsäure die Aufmerksamkeit Alex. von Humboldts auf sich zog und dadurch auch mit dem französischen Chemiker Gay-Lussac in freundschaftliche Verbindung kam. Humboldts Einfluß auf den jungen Mann war es vorzüglich zu danken, daß er sich dem Lehrfach zuwandte. Bereits 1824 wurde er über des großen Mannes Empfehlung außerordentlicher und 1826 ordentlicher Professor der Chemie an der hessischen Universität Gießen.

In dieser Stellung entwickelte Liebig nun länger als ein Vierteljahrhundert eine außerordentlich fruchtbringende Thätigkeit. Von der Regierung unterstützt, begründete er das erste chemische Musterlaboratorium in Deutschland und erhob die unscheinbare Hochschule eines deutschen Kleinstaates durch sein unermüdeliches Schaffen und Streben auf dem

Gebiete der jungen Wissenschaft alsbald zum Mittelpunkt des chemischen Studiums, in welchem nicht nur strebsame junge Männer Deutschlands, sondern Engländer, Amerikaner, Russen u. a. unter seiner Leitung die praktische Weihe empfangen. Der Deutsche galt fortan im Auslande nicht mehr für einen „ideologischen Träumer“, seitdem Liebig eine Stätte positiven Wissens geschaffen, von welcher der Anstoß ausging, daß man überall dem Studium der Chemie und den exacten Wissenschaften mehr Rücksicht und Mittel als früher zuwandte. In Gießen begann und veröffentlichte Liebig auch die Mehrzahl seiner wissenschaftlichen Arbeiten; dahin gehören zunächst die „Annalen der Chemie und Pharmacie“, die er 1832 mit Geiger begann und seit 1851 mit Wöhler in Göttingen und Kopp in Heidelberg herausgab; ferner das mit Poggendorf 1836 begonnene „Handwörterbuch der Chemie“, die Bearbeitung des chemischen Theiles von Geigers „Handbuch der Pharmacie“, dessen organisch-chemischer Theil als selbständiges „Handbuch der organischen Chemie“ betrachtet werden kann; dann die wichtigen Werke „die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agriculturn“, „die Thierchemie oder organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie“, endlich die zuerst in der Beilage der augsburger „Allg. Ztg.“ veröffentlichten „Chemischen Briefe“, welche außerordentlich dazu beitrugen, nicht nur das Interesse für die Chemie insbesondere, sondern auch für die übrigen Zweige der Naturwissenschaften in weiten Kreisen zu wecken. Liebig's wichtige Arbeiten sind in alle Kul-

tursprachen übersetzt worden; namentlich sind seine „Chemischen Briefe“ nicht bloß eine volksthümliche Darstellung wissenschaftlicher Lehren und Ergebnisse im gewöhnlichen Sinne, sondern eben dadurch von der größten Tragweite für Verallgemeinerung naturhistorischer Kenntnisse geworden, weil Liebig in denselben die Ergebnisse seiner eigenen Forschungen auf den Gebieten der Chemie, Physiologie und Landwirthschaft ihrem Hauptinhalte nach zusammenfaßt und seine epochemachenden Ansichten über Lehr- und Forschungsmethode in der Naturwissenschaft, über die Geschichte der Chemie, über Kraft und Stoff und den Materialismus u. s. w. in seiner anziehenden Weise entwickelt.

Vom unscheinbaren Gießen gingen die reformatorischen Lehren aus vom Humus oder der Ackererde, von den Salzen, welche dem Ackerboden absolut nothwendig sind, von der Verarmung ganzer Länder, weil sie es versäumten, dem durch Raubbau ausgemergelten Boden die zur Production nothwendigen Stoffe wiederzugeben. Die praktischen Nordamerikaner und Engländer machten sich Liebig's Warnungsrufe von der Verschleuderung und Vergeudung der Dungsalze und der gleichzeitigen Verpestung der Städte durch die Unrathskanäle zuerst zunutze und wandten Liebig's Lehrsätze im großen an. Sie verdanken dadurch dem großen Todten ungezählte Millionen von Werthen; aber auch nie ist in beiden Staaten ein Ausländer verehrt worden gleich Liebig.

Außer mehrfachen äußeren Anerkennungen seiner Verdienste ward Liebig 1845 vom Großherzoge

Feuilleton.

Die Trauungsrede des Cardinal Rauscher.

Das wiener amtliche Blatt veröffentlicht den Wortlaut der Rede, die der Fürst-Erzbischof von Wien am 20. d. in der Augustiner-Kirche an das Brautpaar Gisela-Leopold gehalten. Wir geben diese Rede, welche auch nicht den leisesten politischen Anklang verspüren läßt und mit Hinweglassung von drei oder vier Worten auch die einfachste bürgerliche Vereinigung weihen könnte, in folgendem hier wieder:

„Es ist für den Menschen nicht gut, daß er allein sei.“ So spricht das Wort Gottes, welches uns wie über die Höhen des Himmels, so über die Tiefen unseres Herzens belehrt. Die Menschen bedürfen einander nicht bloß für die Erhaltung und Sicherung des leiblichen Lebens; der zur Liebe berufene Geist fühlt, daß er nicht nur für sich allein zu leben geschaffen sei; es drängt ihn hinaus über die Grenzen des eigenen Daseins, und durch Achtung, Wohlwollen und Theilnahme knüpft er das geistige Band, von welchem die Ehre und das Heil

der menschlichen Gesellschaft abhängt. Deswegen hat die göttliche Weisheit der Vereinigung der Geschlechter, durch welche sich fortpflanzen, was am Menschen sterblich ist, die Verbindung der Seelen zum Gesetze gegeben. Deswegen hat der Herr, da er die Ehe einsetzte, gesprochen: „Der Mensch wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden zwei in einem Fleische sein.“

Heilig ist die Kindespflicht; allein der Sohn verläßt das Vaterhaus, um der Bahn des von ihm gewählten Berufes zu folgen; die Tochter scheidet von den Eltern, um in das Haus des Gatten einzugehen. Aber die Ehe, wie Gott sie will, begründet die Pflicht einer Gemeinschaft, welche keine Grenzen kennt, als die des zeitlichen Lebens, und sie macht die unzertrennliche Verbindung zur Quelle des Segens und des Trostes, weil durch sie nicht nur die äußeren Verhältnisse, sondern auch die Herzen geeinigt werden. In der Ehe, wie Gott sie will, macht die Züchtigkeit einer auf Achtung gegründeten Liebe zwischen den durch sie Verbundenen alles Wohl und Wehe gemeinsam; schöner blühet die Freude, weil sie, in des Gatten Seele abgepiegelt, sich gleichsam verdoppelt; leichter wird die Bürde der Sorgen und des Schmerzes, weil ein treuer Gefährte sie

tragen hilft. Der menschliche Geist hat hienieden eine Aufgabe zu erfüllen, die für seine ganze Zukunft entscheidend ist; doch eine bleibende Stätte hat er hienieden nicht; unberührt von den Schatten des Todes, schreitet er über den Spalt des Grabes, und seine Werke folgen ihm nach. Von dieser Ueberzeugung sind die christlichen Gatten durchdrungen und wandeln nicht nur Hand in Hand durch allen Wechsel des Zeitlichen, sondern suchen auch Hand in Hand den Weg zum Himmel, indem sie einander zum gläubigen Hinblick auf Gott, vor welchem in unser Innerstes offen daliegt, in guten und bösen Tagen durch Wort und Beispiel stärken. Hierin ist zugleich die sicherste Bürgschaft für die Dauer der Herzenvereinigung gegeben. Die menschlichen Neigungen sind wandelbar, wenn sie nicht im Gewissen einen festen Untergrund finden; die menschlichen Gefühle sind eine Blume, welche leicht verwehlt, wenn sie nicht vom Thau des Himmels getränkt wird.

Die Pflichten, welche der Ehe ihre Würde und Wichtigkeit geben, erstrecken sich über die Lebenskreise der Vermählten hinaus. Der Geist, welcher in ihrem Zusammenleben waltet, gibt der Familie ihr Gepräge; die Familie erzieht dem Reiche Gottes seine Kinder und dem Staate seine Bürger. Darum

Ludwig II. von Hessen, ohne darum nachgesucht zu haben, in den erblichen Freiherrnstand erhoben. Nachdem er kurz vorher einen Ruf an die Hochschule zu Heidelberg an Smelins Stelle abgelehnt, folgte er im Herbst 1852 einem Rufe Max II. nach München, wo sich ihm als Conservator des dortigen chemischen Laboratoriums ein neuer bedeutender Wirkungskreis eröffnete. Bereits 1853 wurde Liebig vom Könige, der ihm seine besondere Gunst zugewandt, zum Vorstände des Kapitels des Maximilianordens für Wissenschaft und Kunst und 1860 zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und zum Generalconservator der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates ernannt.

Es ist hier nicht der Ort, Liebig's Leistungen in allen Gebieten der technischen, analytischen und organischen, wie der Pflanzen- und Tierchemie eingehend zu würdigen, nur das wollen wir nicht vergessen hervorzuheben, daß der große Scheidekünstler keine chemische Verbindung, keine Zersetzung eingeleitet und kaum eine Zeile geschrieben hat, die nicht die Wissenschaft bereicherte und nebenbei näher oder entfernter mit der Wohlfahrt seiner Mitmenschen zusammenhing. Dadurch ist er ein socialer Reformator geworden, der für Millionen die Bedingungen des Lebens aus dem Boden der Wissenschaft gestampft. Durch die meisterhaften Untersuchungen, die er über die Prozesse der Gärung und freiwilligen Zersetzung, sowie über die Wandlungen in der organischen Natur geführt, durch seine Arbeiten über Stoffwechsel und den Athmungsprozeß, über die Bedingungen der Ernährung und des Wachstums der Pflanzen und Thiere ist er zu einem Wohlthäter der Menschheit, wie zu einem wahren Eckstein der Wissenschaft vom Leben und seinen Bedingungen geworden. Wir erinnern hier nur an das glänzende Resultat seiner physiologisch-chemischen Untersuchungen, den Fleisch-Extract, den feinsten Auszug der organischen Materie, der es uns möglich macht, hunderttausende früher ungenügender Thierwerthe in fremden Ländern zum Heile der darbenenden und leidenden Menschheit zu verwenden. England bemächtigte sich sofort der Entdeckung des praktischen deutschen Denkers und führte selbe ins Leben ein; die übrigen Staaten folgten, und die Heilwissenschaft segnet den Namen des großen Entdeckers, der Balsam für das ermattete Herz, Stärkung für die erschlafften Nerven spendet. Zahlreiche Säuglinge, die früher aus Mangel der Muttermilch dahinstarben oder wegen ungenügender Nahrung ein stiches skrofuleses Dasein fortschleppten, gedeihen durch den von Liebig zusammengesetzten nährhaften und wohlriechenden „Brei für Säuglinge“ zu frischem Leben.

Seine Beschäftigung mit der Wissenschaft hinderte nicht, daß er ein warmes Interesse behielt

für die politischen Tagesereignisse, insbesondere für den Glanz und Ruhm seines Vaterlandes. Wie er schon die Wiedergeburt Italiens aus der päpstlichen Knechtschaft und politischen Zersplitterung heraus mit Begeisterung begrüßte, so folgte er dem Siegeszuge der deutschen Waffen, der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthrones, wodurch das deutsche Volk endlich wieder den ihm gebührenden Rang unter den Nationen einnahm, selbstverständlich mit hohen Interesse. Hatte er doch selbst seit einem halben Jahrhundert sein redlich Theil dazu beigetragen, daß der deutsche Name geachtet und geehrt wird im Auslande. Aber nicht minder trat er als Präsident der münchener Akademie der Wissenschaften für die Achtung vor der französischen Wissenschaft in die Schranken und warnte seine Landsleute vor der Ueberhebung, die in allem und jedem von Uebel.

Politische Rundschau.

Laibach, 24. April.

Zuland. Die Ernennung des Dr. Ziemialkowski zum österreichischen Minister ist eine vollendete Thatfache. Die gestrige „Wiener Zeitung“ brachte die öffentliche Verlautbarung dieses im gegenwärtigen Momente bedeutsamsten Ereignisses. Nach dem officiösen Commentar betrachtet die Regierung diese Ernennung als die Erfüllung eines Punktes ihres Programmes, mit dem sie ins Amt trat. Denn — so wird versichert — mit der Ernennung Ziemialkowski zum Minister (nicht zum Minister für Galizien) sei die Politik des Ausgleiches im Sinne der Resolution und des Entwurfes des Verfassungsausschusses endgiltig aufgegeben und mit der Partei den Schlachzigen gebrochen. Ziemialkowski, der entschieden auf dem Boden der directen Wahlen steht, werde es unternehmen, aus den liberalen und reichstreuern Elementen Galiziens eine Regierungspartei zu bilden, welche der feudalklericalen Schlachta den Boden streitig zu machen bestimmt ist; im Cabinet selbst erhalte die liberale Abtheilung durch Ziemialkowski eine verlässliche Stärkung. Auch mit dem Programme der Verfassungspartei wird die Berufung Ziemialkowski's in Verbindung gebracht und als Beginn jener Thätigkeit bezeichnet, welche bestimmt ist, die unbedingte Einfügung Galiziens in den Organismus des Gesamtstaates anzubahnen. In diesem Falle müßte wohl mit der bisherigen unverständigen Regierungstradition Galizien gegenüber gebrochen, es müßten einige Zugeständnisse, welche die Polen über das Maß der Autonomie hinaus sich zu ertrogen oder zu erbetteln wußten, zurückgezogen werden. Ob dies alles mit dem gegenwärtigen Statthalter Goluchowski zu erreichen, ist wohl eine berechtigte Frage.

Die „Wiener Zeitung“ enthielt diesertage einen würdigen Epilog zu den Vermählungsfeierlichkeiten. Der Artikel sucht die politische Bedeutung des Festes hervorzuheben. Das dynastische Prinzip sei in Oesterreich ein weit wichtigerer Factor, als in anderen Staaten. „Mehr als anderwärts“, sagt der Artikel, „ist die Geschichte dieses Reiches die Geschichte seines Herrscherhauses, mehr als anderwärts ist das Glück des ersteren (soll heißen des „letzteren“) zur Bedingung für das wahre Glück seines Volkes geworden. Will man die Bedeutung der Dynastie für Oesterreich mit einem Worte bezeichnen, so ist es die völkereinigende Macht des habsburgischen Geschlechtes, auf welche man hinweisen muß. Die auseinandergehenden Bestrebungen, die scheinbar trennendsten Gegensätze unseres öffentlichen Lebens finden in dieser Macht ihre Einheit und Versöhnung. Das kaiserliche Dankschreiben“, fährt der Artikel fort, „fügt ein neues Blatt in den Ehrenkranz des österr. Volkes. Es bestätigt, daß jenes altösterreichische Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und inneren Gemeinsamkeit, welches Jahrhunderte lang die Geschichte des Staates bestimmt und beherrscht hat, auch heute fortlebt in verjüngter Kraft und daß das gewissermaßen persönliche Gefühl, mit welchem das österreichische Volk seinem Herrscherhause gegenübersteht, durch keinen Wandel der Zeit, durch keinen Umschwung der Verhältnisse erschüttert zu werden vermag.“

Ueber die Wahlvorbereitungen der Czechen schreibt der „Tagesbote a. B.“: „Die czechischen Blätter beginnen sich bereits lebhaft mit der bevorstehenden Wahlcampagne zu beschäftigen. Die „Nar. L.“ betonen, daß die czechische Partei im Wahlkampfe lediglich auf sich selbst angewiesen sein wird, und „weder von ihren anticentralistischen Alliierten irgend eine Unterstützung erwarten, noch denselben eine solche leisten kann.“ Die meiste Thätigkeit, fährt das genannte Blatt fort, werde in den gemischten Bezirken zu entfalten sein, und dazu wird gleich die Instruction an die Wähler beigefügt, daß sie, sobald von Vorbereitungen der verfassungstreuen Partei für die Wahlen etwas zu hören ist, sofort zu einem Agitationscomité zusammenzutreten sollen. „Insbesondere“, heißt es weiter, „wird es die patriotische Pflicht der czechischen Wähler sein, daß sie überall, wo es in gemischten oder gar rein czechischen Bezirken der Gegenpartei einfallen sollte, Wählerversammlungen einzuberufen, sich bis auf den letzten Mann in solchen Versammlungen einstellen, und ihrer Ueberzeugung Geltung verschaffen.“ „Es handelt sich“, setzen die „Nar. L.“ hinzu, darum, diesen guten Seelen eine tüchtige Ueberraschung zu besorgen.“ Was mit dem Wink gemeint ist, daß die czechischen Wähler in deutschen

ist am häuslichen Herde die Werkstätte von Völkergeschicken; es soll dort auch die Vorschule des christlichen Lebens und Strebens sein. Gott vertraut den Eltern eine Seele, für die sein eingeborener Sohn den Opfertod erlitt, eine Seele, die das Dasein empfing, um dereinst in die Chöre der Engel einzutreten; Gott wählet die Eltern zu seinen Stellvertretern, um über den heranreifenden Erben der Verheißungen mit väterlicher Ob Sorge und mütterlichem Zartgefühl zu wachen.

Der Herr ist allen Menschen durch seine Gnade nahe, und niemand entbehrt ohne seine Schuld die Hilfe von oben, deren er zur Erfüllung seiner Pflichten bedarf; weil aber der Bund der Geschlechter für die Zeit und Ewigkeit seiner Erlösten von so hoher Bedeutung ist, so hat der göttliche Heiland demselben eine besondere Fürsorge zugewendet. Damit die eheliche Liebe durch die Kraft der Gewissens-treue immer jung und immer wirksam erhalten werde, hat er die Ehe in die Siebenzahl der Sacramente des neuen Bundes aufgenommen. Der Geist Gottes, der süße Gast der Seele, die sich ihm bereitwillig aufthut, neigt zu den Gatten sich nieder und bietet ihnen seine Gnadenhilfe an, damit das Bewußtsein ihrer Pflicht nicht einschummere und

nicht wanke, damit die Gefühle, die sie einander widmen, geläutert, befestigt und verklärt werden.

So ist der Augenblick, welchem Eure königliche Hoheit und Eure kaiserliche Hoheit nun schon ganz nahe sind, ein freudiger: denn freudige Hoffnungen werden durch ihn erfüllt; er ist aber auch ein höchwichtig, ein heiliger: denn er knüpft ein höchwichtiges, ein heiliges Band. Der Allerbarmer verleihe, daß Sie die Vereinigung der Seelen stets ohne die geringste Lockerung bewahren und das Herz einander mit nie getrübtetem Vertrauen offen halten. Ueber der Innigkeit der Hingebung, mit welcher Sie eines in dem anderen leben, leuchte als ein Stern aus der höheren Welt das christliche Pflichtgefühl und verbanne jeden aufdämmernden Nebelhauch! Nicht oft findet der Mensch Gelegenheit, dem Menschen in Dingen, die sich wie von selbst als groß ankünden, Dienste zu leisten; aber häufig kommt es vor, daß aus dem Kleinen Großes entsteht. Den Gatten sind täglich Anlässe geboten, im Kleinen die Vollkommenheit echter Liebe zu bethätigen und über jedes willkommene oder unwillkommene Begebnis den Lichtblick der Theilnahme verschönernd oder mildernd zu verbreiten. Je enger aber die Gatten verbunden sind, desto nachtheiliger können anscheinende Kleinigkeiten auf das

Glück ihres Lebens zurückwirken. Segensreich und gottgefällig ist daher jene Herrschaft über sich selbst, welche jedem Anlasse zu Irrungen vorbeugt, jene ausharrende Macht des Zartgefühles, welche jeden Zug der Laune, jede Regung des Augenblicks der Gattenliebe unterthänig macht. Durch sie wird der Bund der Ehe gleich einem Baume, der, unberührt von Frost und Sturmestoben, immerdar grünt und immerdar Früchte trägt. Die Kinder, welche Gott einer solchen Verbindung gewährt, werden die Erben der Tugenden ihrer erlauchten Eltern sein und die hohe Stellung zieren, zu der sie durch Gottes Fügung berufen sind.

Du aber, heiliger Geist, Tröster, Gnadenbringer, Licht der Seelen, heilige den Bund, der vor dem Angesichte der Kirche geschlossen wird, und verherrliche deine Huld an denen, welche mit Vertrauen und Sehnsucht das Herz dir aufschließen! Amen. So sei es.

Daß die formvollendete Rede des Cardinals über die ethische Nothwendigkeit der Ehe einige höchst wirksame Argumente gegen — das Eölibat enthält, findet wohl das freiblickende Auge jedes Lesers von selbst heraus.

Wählerbesprechungen erscheinen und dort „ihrer Ueberzeugung Geltung verschaffen“ sollen, ist nicht schwer zu verstehen; es sollen mit derlei halbverblühten Drohungen die deutschen Wähler in den gemischten Bezirken eingeschüchtert werden. Dennoch darf man sich der Hoffnung hingeben, daß darum niemand feige genug sein wird, auf die Ausübung seines ihm durch das Gesetz gewährleisteten Rechtes zu verzichten, und daß die Verfassungspartei auch in den gemischten Bezirken die Hände nicht lässig in den Schoß legen wird.“

Ausland. In Deutschland sind jetzt Bierkrawalle an der Tagesordnung. Dem Bierkrawall in Mannheim, in Folge dessen die Abhaltung von Volksversammlungen auf vier Wochen verboten wurde, sind blutige Tumulte in Frankfurt a. M. angeblich aus gleicher Ursache auf dem Fuße gefolgt. Wie mit der mannheimer Affaire, werden auch mit diesen Ausritten socialistische Wählereien in Verbindung gebracht. Neueste Depeschen aus Frankfurt bestätigen, daß es beim Einschreiten des Militärs Todte und Verwundete gegeben hat und die Zahl der Verhafteten außerordentlich groß ist.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat auch der ehemalige Präsident der National-Versammlung, Grévy, mittelst eines Schreibens der Candidatur Rémusat's zugestimmt. Bekanntlich verfügt der Restor unter den Republikanern über einen ganz bedeutenden Einfluß; sein Wort wird als eine Lösung betrachtet. Die Wahl Rémusat's ist daher wahrscheinlich geworden. Würde es gelingen, Barodet zur Rücknahme seiner pariser Candidatur zu bewegen, was umsoweniger Schwierigkeiten bieten könnte, als ja die Wahl des Ex-Maires von Lyon im Rhone-Departement gesichert wäre, so könnte auch der so nothwendige Friede in der republikanischen Partei wieder hergestellt werden. Einigkeit unter den Republikanern thut umso mehr noth, als in der am Samstag im Saale „Herz“ zu Paris stattgehabten Versammlung von Conservativen die Allianz der Bonapartisten und Legitimisten unter der Regide Paul de Cassagnac besiegelt wurde.

In Spanien hat am vorigen Mittwoch die erste Schwurgerichts-Sitzung stattgefunden, somit ist der 15. April in der Geschichte des übelberufenen spanischen Gerichtswesens ein bedeutsamer Tag geworden. Es ist der republikanischen Regierung gelungen, diese lange vermisste Reform vom Papier in das Leben zu übertragen. Vielleicht wird man auch bald davon vernehmen, daß in der madrider Kerkerhölle, dem für Untersuchungsgefangenen bestimmten „Saladero“, nicht mehr Gefangene vorgefunden werden, welche drei, vier oder gar sieben Jahre auf ein Verhör haben warten müssen.

Zur Tagesgeschichte.

Der Paps und die Nonne. Es wurde bereits die tragikomische Affaire von der wunderthätigen Nonne angedeutet, welche man dem Papsie zugeführt hat, damit sie eine Wunderkur an dem hochwürdigen Greise vollführe. Die Geschichte ist in ihren Motiven eigentlich harmloser, als sie sich anseht, durch diese Harmlosigkeit gerade aber noch drastischer. Man wollte den ungeduldig werdenden Patienten durch irgend ein Mittel besänftigen und „zerstreuen“, beiläufig nach dem Muster jenes Arztes, der eine Operation vornimmt und auf die Frage, ob er durch dieselbe den Patienten zu retten hoffe, naiv antwortet: „Keine Idee, aber man muß Kranke zu zerstreuen suchen.“ So erschienen denn eines Tages einige Prälaten aus der Umgebung des heil. Vaters, welche die Neigung seines Gemüthes zum Mysticismus kennen, vor ihm mit der geheimnisvollen Mittheilung, es lebe in einem Kloster in der Provinz eine Nonne, welche im Geruche der Heiligkeit stehe und die wohl auch an dem Stellvertreter Gottes auf Erden ein Wunder vollbringen, ihn plötzlich heilen könnte. In der That wurde auch die Wunderthäterin sofort im geschlossenen Wagen nach dem Vatican gebracht und unter vielen Vorichtsmaßregeln in das Zimmer des Kranken geführt. Na-

türlich vollbrachte sie die verheißene Wunderkur nicht, aber sie that ihren Protectoren doch den Gefallen, dem heil. Vater baldige Genesung und die Wiedererlangung der weltlichen Herrschaft zu versprechen. Und wirklich fühlte sich Pius IX. durch diese Prophezeiung so gestärkt, daß er erklärte, am folgenden Samstag, dem 19., öffentliche Audienz geben und die „Gesellschaft zum Schutze der katholischen Interessen“ empfangen zu wollen. Man zweifelte jedoch, ob seine Kräfte ihm die Ausführung dieses Entschlusses gestatten werden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenzen.

Stein, 22. April. Unterhaltung, Kränzchen im Casino! Wie lieblich und berauschend klang das nach langer, langer, trauriger Fastenzeit! So manches Mädchenherz mochte dabei freudiger pochen und in schnelleren Schlägen das junge süße Blut in die Adern pumpen. Klang es ja doch selbst für mein altes Trommelfell wie Sphärenmusik, die es in angenehme Schwingungen versetzte. Es war schon lange, lange Zeit alles so todt, so abgestorben gewesen, daß ich bereits daran zu zweifeln begann, ob unser Städtchen noch irgendwelchen Lebens fähig sei. Und doch lebte es noch und zeigte auch, daß es Leben habe. Und ich sah mir dieses Leben an und fand, daß es ein frisches, frohes Leben sei. Der Kreis der „Ausgewählten“ war zwar klein, aber es waren eben Ausgewählte, die noch Sinn für gefelliges Leben haben und denen die Franziskaner und der Kalvarienberg noch nicht zur nothwendigen Lebensbedingung geworden. Es war ein recht froher, gemüthlicher Abend, dieser Abend im hiesigen Casino, und ich wünschte, es möchten bald mehrere folgen. Nebenbei hege ich noch den frommen Wunsch, der heilige Geist möchte am Pfingstfeste die Freundlichkeit haben, gewissen Köpfen hier einige Tropfen Sinn für Gefelligkeit und Verständnis für den Wahlpruch „viribus unitis“ einzutrichtern. — Da ich nicht tanzte, stellte ich meine Betrachtungen an und ließ zuerst die einzelnen Toiletten Mustering passieren. Die verschiedenen Haarfrisuren zwangen mich unwillkürlich zum Lachen. Da wäre ein recht hübsches, interessantes Gesichtchen gewesen, wenn nicht die abschreckende Frisur es verunstaltet hätte. Es sah gerade aus, wie wenn ein alter Grenadier, um sich den Schweiß von der Stirne zu wischen, seine Bärenmütze auf's Hinterhaupt verschoben hätte. Im stillen berechnete ich, wie viel Quadrat Zoll einer ehrlichen Haut dieser Haarthurm einst wohl zu bedecken im stande war, und strengte mich an zu ergründen, welch lebendes Individuum wohl die Haare getragen, die dort in Form eines seisten Vibereschwanzes auf einen vollen, schönen Nacken herabgingen. Es waren interessante, unterhaltende Studien, und gerne hätte ich nebenbei auch noch die Länge der Schleppen gemessen. Aber ein Zollstab that es nicht und ein Erdhalmmesser war leider nicht zu haben. Unten so lang und oben so kurz, dachte ich, und erinnerte mich unwillkürlich an Herrn Münchhausen, der auch immer oben abschneidet und unten anstülpt und schließlich in eine sinkende Mistlache fiel.

Möttling, 22. April. Unser gemüthliches Städtchen wollte auch nicht das letzte bleiben in den Reichen jener Städte, denen das Vermählungsfest der Kaiserstöchter Anlaß zu besonderen Festlichkeiten gab. Dem leztthin einstimmig zum Bürgermeister gewählten Herrn Felix Heß muß in der Hinsicht die größte Anerkennung zuerkannt werden, da sich wirklich das Leben hierorts seit der letzten Wahl in jeder Hinsicht zum besten gestaltet hat.

Aus Anlaß der Giselafeier hielt Sonntag um 1/2 9 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche der Propst des D. R. D. Herr Dr. Terzel ein Hochamt, bei dem sich außer den Behörden noch ein sehr zahlreiches Publicum versammelte. Nach Beendigung des Gottesdienstes durchzog die hiesige durch den jetzigen Bürgermeister errichtete, durch die Mühe und Aufopferung des Oberlehrers W. Sturm eingeschulte und fast von sämtlichen Bewohnern der Stadt unterstützte Musikkapelle die Gassen, um allen Bewohnern anzudeuten, welch fröhliches Fest heute zu feiern ist. Nachmittags 5 Uhr versammelte sich die ganze Intelligenz im

Dr. Savinschegg'schen Garten zu einem Festbankete. Obwohl über 80 Personen versammelt waren und es alle zufrieden zu stellen schwierig schien, muß doch allgemein anerkannt werden, daß die Festordner, die Herren Bezirksarzt F. Sallöfer und J. Kapelle, wirklich außerordentliches leisteten, so wie sie es verstanden haben, durch ihr Arrangement so viele Theilhaber zufrieden zu stellen.

Unter den vielen Toasten, die bei der Gelegenheit ausgebracht wurden, verdienen besonders hervorgehoben zu werden der des Bürgermeisters auf das Kaiserhaus, des F. Sallöfer auf das neuermählte Paar, der des Bezirksrichters Hoffmann auf Bürgerschaft und Bürgermeister und endlich des F. Ekrem auf den schönen Kranz der anwesenden Damen. Um es kurz zu sagen, darin ist das Urtheil aller Anwesenden einig, daß hierorts noch nie so ein fröhliches und gut arrangiertes Fest gefeiert wurde, wie das Giselafest.

Ich kann bei der Gelegenheit nicht umhin, die große Freude und die Gefühle der Dankbarkeit zu veröffentlichen, die sich jedes Bewohners der wasserarmen Gemeinde Semie bemächtigen, als ihr durch die Bestürmung des Herrn Dr. v. Savinschegg von Seite des hohen Ackerbau-Ministeriums und der landwirtschaftlichen Gesellschaft in Laibach die Summe von 400 fl. als Unterstützung zum Bau einer Cisterne bewilligt wurde. Alles das, und vieles, was ich seit meiner Anwesenheit in Möttling erlebte, bringt mich zu dem Schlusse: glücklich ist die Stadt, in der Einigkeit herrscht, die gewissenhafte Männer an ihrer Spitze hat und in der sich stets aufopferungsvolle Männer finden, wenn es das allgemeine Beste gilt.

(Erneuerung.) Der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. April d. J. den Finanzrath Albert Thieriot zum Oberforstmeister und Vorstand der Forst- und Domänen-direction für Krain, das Küstenland und Dalmatien ernannt.

(Die Obst- und Weinbau-Schule) auf dem Gute des Herrn Grafen Lamihieri in Slap im Wippacherthale kann nunmehr ins Leben treten; die Adaptierungsarbeiten sind bereits fertig. Die Leitung dieser Schule wurde Herrn Richard Dolenc übertragen, der seine Schule in Ungarisch-Altenburg gemacht, den Weinbau in Mährisch-Schönberg und den Obst- und Weinbau in Klosterneuburg studiert hat. Für die genannte Anstalt werden noch ein zweiter Lehrer und ein Winzer aufgenommen. Acht Stifungsplätze kamen bereits zur Ausschreibung.

(Neues Postamt.) Das hohe k. k. Handelsministerium hat die Errichtung eines Postamtes in Billkberg bewilligt und die Verbindung desselben mit dem Postamte Littai angeordnet.

(Kindsmörderin.) Am 22. d. abends wurde in Triest die dienstlose Magd Helena B. aus Jggdorf bei Laibach, welche wegen Tödtung ihres neugeborenen Kindes flehentlich verfolgt ist, von Sicherheitswachen in einem Bierhause in der Via di Vienna ermittelt, verhaftet und dem k. k. Landesgerichte übergeben.

Witterung.

Laibach, 24. April.
Anhaltender Regen, kalter Ostwind. In den Alpen Schneefall. Wärme im raschen Abnehmen. Morgens 6 Uhr + 6.2°, nachmittags 2 Uhr + 6.4° C. (1872 + 17.0°, 1871 + 14.4°) Barometer im raschen Steigen 727.24 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.0°, um 0.1° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 22.80 Millimeter.

Eingesendet.

Promessen auf ungarische Prämienlose für die Ziehung am 15. Mai d. J., Haupttreffer fl. 150.000 à fl. 1.75 und 50 kr. Stempel und
LOSE der XV. Staats-Wohltätigkeits-Lotterie,

(Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer 100.000 fl. Silberrente à 2 fl. 50 kr.) sind zu beziehen durch

Rudolf Fluck,
Wechselstube,

(219-6)

Graz,
Sadstraße Nr. 4.

Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

Telegramme.

Wien, 23. April. Abgeordnetenhaus. Ziemialkowski auf der Ministerbank. Nach Vornahme der Wahl der Delegierten: für Galizien Bodnar, Janowski, Kalinocki, Kozanowski, Scharfsmid, Tomaszewski, Wlodok; für Krain Jefferings; für Tirol Fontana; nach Beantwortung der Interpellationen wegen der Rheinegulierung, betreffs Errichtung einer griechischen Metropole und in Angelegenheit der Arlbergbahn und nachdem das Haus auf der beschlossenen Fassung des Bagabundengesetzes theilweise beharrt, hält Präsident Hopfen die Schlussrede unter Betonung der Reichsrathstätigkeit; er weist auf ein künftiges direct gewähltes Abgeordnetenhaus, welches die parlamentarischen Rechte im Namen des Gesamtreiches ausüben wird, hin und endet mit dem Ausdruck treuer Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegen den Kaiser. Dreimaliges Hoch dem Kaiser! Herbst dankt dem Präsidenten, welcher wärmstens erwidert.

Herrenhausitzung: Nach Vorstellung des neuernannten Ministers Ziemialkowski und nachdem das Bagabundengesetz und andere auf der Tagesordnung stehende Gesetzentwürfe conform den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen, dankte Präsident Auerberg für die Unterstützung. Das Haus brachte ein dreimaliges Hoch dem Kaiser aus! Fürst Colloredo dankte dem Präsidenten.

Wiener Börse vom 23. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50 fl. Pap.	70.40	70.50		91.50	92.—
do. do. 50 fl. in Silber	72.90	72.2			
Loose von 1854	97.25	97.50			
Loose von 1860, ganze	102.60	101.70			
Loose von 1860, Brünst.	121.—	121.50			
Prämienfch. v. 1864	142.—	142.50			
Grundentl. - Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	90.—	91.—			
Kärnten, Krain.					
u. Küstenland 5	89.50	90.50			
Ungarn zu	81.25	81.75			
Kroat. u. Slav. 5	83.75	83.75			
Cischenbürg. zu 5	79.25	79.75			
Actien.					
Nationalbank	941.—	942.—			
Union-Bank	245.—	246.—			
Creit Unionf.	330.—	330.50			
R. d. Compt.-Gef.	1175	1185			
Anglo-Osterr. Bank	286.25	286.50			
Deft. Bodencr.-A.	254.—	255.—			
Deft. Hypoth.-Bant.					
Steier. Compt.-B.	260.—	—			
Francu. - Austria	126.—	156.50			
Kais. Ferd.-Nordb.	2260	2265			
Südbahn-Gesellsch.	189.50	190.—			
Kais. Elisabeth-Bahn	243.—	244.—			
Karl-Ludwig-Bahn	216.—	217.—			
Elekt. - Wienbahn	170.—	171.—			
Staatsbahn	334.—	335.—			
Kais. Franz-Josef-B.	222.50	223.—			
Brünst.-Percer C. & P.	182.—	183.—			
Wald-Flum. Bahn	170.—	171.—			
Pfandbriefe.					
Nation. 5. B. verlosb.	90.30	90.55			
Ung. Bod.-Creditanst.	87.75	88.—			
Ung. 50 fl. Bod.-Credit.	100.25	100.50			
do. in 88 J. rück.	88.—	89.50			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten	5.20	5.21			
20-Franco-Stück	8.70	8.71			
Preuss. Reichthal.	163.50	163.75			
Silber	167.90	168.—			

Telegraphischer Coursbericht am 24. April.

Papier-Rente 70.10. — Silber-Rente 72.85. — 1860er Staats-Anlehen 102.25. — Panfacien 942. — Credit 328 75 London 109.—. — Silber 107.85. — R. f. Münz-Ducaten — 20-Franco-Stücke 8.71 1/2.

Der Ausschank des oberlaibacher Lagerbieres
befindet sich in den zwei Gasthäusern
„Zur goldenen Schnalle“
Wienerstraße,
„Zur Sternwarte“
(Wirant) Jakobsplatz.
Der Ausschank des Märzenbieres erfolgt in circa 4 Wochen und wird feinerzeit bekannt gegeben. (221-5)
Erste böhm. Pilsner-Bierbräuerei
in Oberlaibach.

Verstorbene.

Den 22. April. Martin Andolsek, Gärtner, 49 J., Civilspital, Abzebrung. — Apollonia Schetina, Tabakfabrikarbeitersgattin, 40 J., Gradischavorstadt Nr. 18, Wasserfucht.
Den 23. April. Karl Sterbic, Bettler, 49 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Franz Koval, Förster, 40 J., Civilspital, infolge erlittener Verletzung. — Katharina Jeuniter, Hausbesitzerkind, 3 J., Gradiska Nr. 65, Fraifen.



Angelommene Fremde.

Am 23. April
Hotel Elefant. Erlach, Weissenfels. — Primozic, Ribar, Willischgraz. — Pestave, Semandl, Altenmarkt. — Somazzi, Triest. — Graf Pace, Pettau. — Huber mit Frau; Zimmer, Wien. — Jormann, Cooperator, Oberkain.
Hotel Stadt Wien. W. v. Bechina, W. von Bechina, Wien. — Rob. v. Zieglerer sammt Frau, Bruck. — Röthl, Barthelme, Kaufsteine, Gottschee. — Zellarz, Private, Oberlaibach. — Braune, Gottschee.
Bairischer Hof. Vichan, Geschäftsreis., Pest.
Ein
Bahlkellner,
cautionsfähig,

wird für ein im besten Betriebe stehendes Gasthaus in Laibach aufgenommen.
Ankunft ertheilt das **Annoncen-Bureau** in Laibach, Hauptplatz 313. (231)

Hausverkauf.

Das Haus Nr. 14 zu Hermagor in Oberkain, am Kirchenplatz, Sitz der k. k. Bezirkshauptmannschaft, gelegen, ein Stock hoch, mit 10 Zimmern, Speisgewölbe, 2 Kammern, 2 Küchen, eine mit Sparherd, Waschküche, 1 Magazin, 3 Keller, 3 Stallungen mit Stadel, Gartensalon, gedeckte Kegelbahn, Obst- und Gemüsegarten 1280 □ Rstr. u. Eiselkeller, Aeder und Wiesen zusammen 1165 □ Rstr., dann 2 Joch 1000 □ Rstr., nebst Gemeindefrechten, wozu ein Antheil an der Glasfabrik zu Thierneheim gebürt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe eignet sich zu jedem Geschäftsbetriebe, u. ertheilt nähere Auskunft hierüber die Eigenthümerin im Markte Hermagor. (226-2) Theresia Förster.

Sommer- & Jahreswohnungen

sind sogleich in **Stein bei Laibach** zu vermieten: im 1. Stock eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Speiskammer; im 2. Stock eine Wohnung aus 3, auch 5 Zimmern, 2 Küchen und Speiskammer.
Ankunft ertheilt das **Annoncen-Bureau** in Laibach, Hauptplatz 313. (232-1)

C. J. Hamann „zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,
empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: **Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll- und Seiden-Fransen**, schwarz und farbig **Reps, Atlas, Noblesse und Taffetas**, schwarz und farbig **Seiden- und Baumwoll-Sammt, Woll- und Seiden-Plüsch**, schwarz und farbig **Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder**, schwarz, weiss und farbig **Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen**, weiss und schwarz, glatt und faconiert **Seiden-Tüll**, 1/2 und 1, **Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll anglais, Batist-Clair, Moul, Cröpe-Lisse**, geschlungene und gestickte **Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vorhang- und Schlafrock-Quasten**, weisse **Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.**
Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12-42)

Die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank, Schottenring Nr. 18, emittiert

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, weil jedem Inhaber eines solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentreffer allein zu machen und außerdem ein Zinsenerträgnis von **30 Fres. in Gold und 10 fl. in Banknoten** zu genießen.

- Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)**
Monatliche Raten à 10 fl. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:
1 5perc. 1860er fl. 100-Staatslos. Haupttreffer fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie 6. W. fl. 400.
1 3perc. kais. türk. 400 Francs-Staatslos. Haupttreffer 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
1 Innsbrucker- (Tiroler-) Los. Haupttreffer fl. 30.000.

- Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)**
Monatliche Raten à fl. 6. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende Lose:
1 3perc. kais. türk. 400 Fres.-Staatslos. Haupttreffer 600.000, 300.000 Fres. effectiv Gold.
1 herzogl. braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80.000 Thlr. ohne jeden Abzug.
Sachsen-Meinungen-Los. Haupttreffer fl. 45.000, 15.000 südd. Währ.
Ferner Bezugsscheine auf fünfstel 60er 5perc. Staatslose. Monatliche Raten à fl. 6.
Ferner Bezugsscheine auf ganze 1861er Staatslose. Monatliche Raten à fl. 10.
Ferner Bezugsscheine auf halbe 1861er Staatslose. Monatliche Raten à fl. 4.
Ferner Bezugsscheine auf halbe Ungarlose. Monatliche Raten à fl. 3.
Ferner Bezugsscheine auf braunschweiger 20 Thaler-Lose. Monatliche Raten à fl. 2.
Ferner Bezugsscheine auf Innsbrucker-Lose. Monatliche Raten à fl. 2.

Außerdem übernimmt das Börsen-Comptoir und die Wechselstube der **Wiener Commissions-Bank** alle wie immer Namen habenden Bank-, Wechsel- und Börsengeschäfte.
Bista-Wechsel und Accreditive werden auf alle großen Plätze Europas und Americas billigst ausgeführt.
Die Aufträge am hiesigen Orte und aus der Provinz werden sehr rasch, reell und prompt ausgeführt und die durch das Börsen-Comptoir angekauften Wertpapiere und Patente mit Rücksicht auf die jeweilige Lage des Geldmarktes unter den billigsten Bedingungen befehligt.
Die Geschäftslocalitäten bleiben täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends ohne Unterbrechung geöffnet.
Answärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuiert. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco gratis versendet. (152-18)